

Herbert Kranz

Auf Treu und Glauben

Ein Schwank von Wucher und Geiz

Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste - ist die "Moral" dieses herzhaften Schwanks: Mit einem runden Säckchen sauerverdienter Taler macht sich Michl auf vergnügliche Wanderschaft - und läßt sich bald beschwatzen, in diesen unsicheren Zeiten doch nicht mehr Geld als notwendig bei sich zu tragen. Richtig, denkt Michl und vertraut dem Lumpen Lux Reichenberger fü Zinsen seine übrige Habe "auf Treu und Glauben" an. Natürlich weiß der saubere Treuhänder bei Michl's Rückkehr von nichts. Aber Michl trifft zur rechten Zeit Hans Narr, der dem Reichenberger mit einer List beikommt, die dem Michl nicht nur sein Geld, sondern auch Zins und Zinseszins einbringt.

Der Stoff des Schwanks ist sehr alt; in Deutschland wird er auch von Rudolf von Habsburg erzählt, der auf diese Weise einen betrügerischen Wirt entlarvt habe. Dieser Bearbeitung liegt die Fabel des Fastnachtsspiels „Der unersetzlich Geitzhuber“ von Hans Sachs zu Grunde.

BS 121 / Regiebuch

IMPULS-THEATER-VERLAG

Postfach 1147, 82141 Planegg
Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44

PERSONEN:**Michel****Hansnarr****Lux Reichenburger**, ein Wucherer**seine Frau****ORT / DEKORATION:**

Keine Bühne oder größere Dekoration erforderlich; lässt sich ohne weiteres auf einer Freilichtbühne oder als Straßentheater aufführen.

SPIELALTER:

12-15 Jahre + Erwachsene (Erfahrung notwendig)

SPIELDAUER:

ca. 30 min.

WAS NOCH?

Die Gestalt des Michel darf nicht als Dümmling gespielt werden; es muss ein großer, starker Bursche sein, in seiner einfachen, treuherzigen Art einfach liebenswert. Im Gegensatz muss der Hansnarr zierlich und wendig sein. Da die Frau des Wucherers eine groteske Figur ist, kann sie gut von einem Burschen gespielt werden. Die Kostüme sind am besten zeitlos. Außer einem Schemel, einem Knüppel, dem Sack mit den Talern und dem mit dem Sand wird nichts zur Ausstattung gebraucht.

ERSTER AUFTRITT

Michel: *(kommt seines Wegs)*

Ich bin der Michel, denn ich heiße Michel, weil ich so getauft bin. So ist das! Meine liebe Mutter hat zu mir gesagt:

Ach Michel«, hat sie gesagt, "Du bist zu gut für diese schlechte Welt!" Und mein lieber Vater hat zu mir gesagt:" ,Ach Du hunds-trauriger Muslffel" , hat er gesagt, ,nie und nimmer bringst Du es zu etwas! So ist das. Aber *(sehr glücklich)* - ich habe es doch zu was gebracht, ich habe es zu was gebracht:

ich habe es zu diesem Sack mit Geld gebracht, mit viel Geld, mit sehr viel Geld, mit ganz ungeheuer viel Geld: es sind hundert Taler drin, und sie gehören mir, einer wie der andre, alle hundert. So ist das. Sieben Jahre habe ich nämlich beim Bauern gedient, und der Bauer hat mir jeden Monat einen ganzen Taler gegeben, das macht in 84 Monaten 84 Taler, und zu Ostern und Weihnachten hat er mir einen Taler extra gegeben, das macht in sieben Jahren vierzehn Taler, und zusammen macht das 98 Taler, und einen Taler hat mir die Frau gegeben, dass ich ihrem Mann nicht alles sagen sollte, was ich von ihr wuste, und einen Taler hat mir der Mann gegeben, dass ich seiner Frau nicht alles sagen sollte, was ich von ihm wuste, macht zusammen 100 Taler, ja, so ist das. Oh, man muss schon klug sein in der Welt, man muss die Augen offen halten, man findet vor lauter schlechten Menschen gar keine guten!

ZWEITER AUFTRITT

Michel, die Frau.

Frau:

Ei, gr Gott, gr Gott, mein lieber Bursch! Wohin geht die Reise?

Michel:

Ich bin der Michel, denn ich heiße Michel, weil ich so getauft bin. So ist das - und ich gehe in die weite Welt, denn ich habe sieben Jahre beim Bauern gedient, aber nun will ich mich umsehen in der, weiten Welt, und will bis Konstantinopel!

Frau:

O, da werden die Konstantinopolitaner aber Augen machen, wenn der Michel kommt!

Michel:

Das sollen sie nur tun, das ist mir ganz gleich, deswegen gehe ich doch. hin.

Frau:

Aber sag mal, mein lieber Michel...

Michel:

Lieber Michel- - ach wie wohl das tut! Ich habe die sieben Jahre kein gutes Wort gehört.. .

Frau:

Ach du armer lieber Michel! Aber einen schönen dicken Sack voll Pfennige wird dir der Bauer sicher gegeben haben, nach sieben langen Jahren?!

Michel:

Pfennige?! Pfennige?! Voll Taler, liebe Frau, voll Taler!

Frau:

Taler??! Nein, was du nicht sagst! Da bist du ja reich!

Michel:

Steinreich, liebe Frau! Aber wieviel Geld ich habe, das sage ich Ihnen nicht. Man soll nämlich nicht jedem gleich trauen!

Frau:

Da hast du ganz recht, mein Goldkind! Und ich will es auch gar nicht wissen, wieviel du in deinem Sack da hast. Aber wenn dir der Bauer so jeden Monat -

Michel:

Jeden Monat hat mir der Bauer einen Taler gegeben -

Frau:

Einen Taler? Einen einzigen Taler? Aber das ist ja ein unausstehlicher Geizkragen gewesen! Drei Taler hätte er dir geben müssen, das ist die Vorschrift!

Michel:

Drei Taler?! Drei Taler?! Aber das wären ja - in sieben Jahren, das Jahr zu zwölf Monaten gerechnet, den Monat zu drei Talern - das wären ja - nein, das kann man gar nicht ausrechnen, so viel ist das, und das ist einfach zu viel. Alles was recht ist, aber man soll nicht unbescheiden sein. Hundert Taler sind auch eine schöne Summe: vielleicht ist es doch nicht viel, sondern wenig, aber mir genügt's, so ist das!

Frau:

Hundert Taler hast du also, du Sonntagskind?

Michel:

Woher wollen Sie das wissen?

Frau:

Du hast es mir doch selbst gesagt, lieber Michel!

Michel:

Das muss mir so herausgerutscht sein - aber Sie sagen lieber Michel zu mir, Ihnen kann ich vertrauen!

Frau:

Ja, das kannst du, mein junge, das kannst du! Aber nun sage mal. was willst du denn mit dem vielen Geld machen, wenn du nach Konstantinopel tippelst? Das kannst du doch nicht immer so mit dir herumtragen?

Michel:

Ich habe schon schwerere Säcke geschleppt.

Frau:

Und die Diebe in den Wirtshäusern? Und die Räuber in den Wäldern? Und glaubst du, dass die muhammedanischen Konstantinopolitaner sich ein Gewissen daraus machen, dir deine christliche Gurgel durchzuschneiden, damit sie an deine hundert Taler kommen?

Michel:

Das ist wahr, das ist wahr! Daran habe ich ja mit keiner Silbe gedacht!

Frau:

Ich will dir was sagen, mein lieber Michel: geh zum Reichenburger, zum Lux Reichenburger, das ist ein schwerreicher Mann, der hat in seinen Gewölben Gold und Edelsteine liegen, dass er kein Licht braucht, wenn er in seine Keller geht, so funkelt es da! Gib dem deine Taler, die hebt er dir auf und zahlt noch Zinsen dafür!

Michel:

So ist das?

Frau:

Ja, so ist das!

Michel:

Ach liebe Frau, Sie sind ja so gut zu mir wie meine selige Mutter! Gott lohne es Ihnen, und ich werde Ihnen nie vergessen, was Sie an mir tun! Ich laufe gleich zu dem Herrn von Reichenburger. (ab)

DRITTER AUFTRITT

Die Frau allein.

Frau: (im Ton ganz , verändert, sehr schnell sprechend *ins Unheimliche wachsend*) Ja lauf du nur, lauf, sonst kommst du zu spät! Wir kriegen dich Dummkopf zu fassen. Pass auf, pass auf, wie's ans Leder dir geht, Du wirst schon noch Haare lassen! Der eine ist schlau, und der andre ist dumm. So war es - so ist es noch heute. Und der Dumme, der Dumme kommt nicht drum Er wird des Schlaueren Beute. Der Reichenburger der ist mein Mann. Der wird ihn schon Mores lehren! Das Schäfchen treib' ich ihm listig heran. Und er versteht sich aufs Scheren!

VIERTER AUFTRITT

Die Frau, Reichenburger.

Reichenburger:

Warum treibst du dich auf der Straße herum, anstatt zu Hause zu sitzen? Wo soll ich das Geld hernehmen, um all die Schuhsohlen zu bezahlen, die du abwetzst?

Frau:

Aber Mann, ich muss doch einkaufen gehen!

Reichenburger:

Einkaufen, einkaufen: das heißt Geld ausgeben, weiter nichts!

Frau:

Aber wir müssen doch essen, Mann!

Reichenburger:

Essen - essen: wozu immer essen? Wenn du morgens isst, bist du mittags schon wieder hungrig, und so geht es in einem fort! Man muss sich das Essen abgewöhnen - es kostet zu viel!

Frau:

Wir müssen doch leben, Mann - gib mir einen Taler, dass ich zum Fleischer gehen kann!

Reichenburger:

Einen Taler? Einen ganzen Taler? Ich habe dir doch vor vierzehn Tagen erst einen gegeben - wie schmeißt du nur das viele Geld weg?! Wo soll ich es denn hernehmen? Meine Bergwerke haben immer vierzig Prozent abgeworfen, aber hol's der Teufel, es ist eine Unzufriedenheit unter den Menschen, alle wollen leben wie die Götter - die Löhne habe ich wieder erhöhen müssen, und das stürzt mich hinab auf 38 1/2 Prozent Gewinn: es ist furchtbar. Und das Geld habe ich liegen zu Tausenden: aber keiner nimmt's mir ab - ich weiß nicht, was unter die Leute gefahren ist: keiner will mehr seine zehn Prozent Zinsen geben! Wozu hat man sein vieles Geld, wenn es nicht noch heckt?! Und du willst einen Taler von mir, einen ganzen Taler! Warum schlägst du mich nicht lieber gleich tot? Dann gehört dir doch alles mit einem Mal!

Frau:

Aber sei doch vernünftig, Mann.-

Reichenburger:

Wenn du es nur wärest!! Da soll ich die Fenster neu streichen lassen, und die Stuben tapezieren, und neue Öfen auf den Winter, und alle zwei Jahre schreist du nach einem neuen Kleid: häng dir einen Sack um, schöner wirst du doch nicht!

Frau:

Wenn du die Mieten steigerst und wir der Magd, wieder was am Lohn abknapsen, dann kommt das schon wieder herein!

Reichenburger:

Das lässt sich hören -

Frau:

Und dann habe ich dir einen neuen Fang zugeschanzt -

Reichenburger:

Wieviel?

Frau:

Es sind freilich nur hundert Taler!

Reichenburger:

Nur hundert Taler?! Nur hundert Taler! Willst du denn, dass mich auf der Stelle der Schlag trifft?! N u r hundert Taler sagt sie - so bringt sie das Geld durch! Für hundert Taler geb ich ein Stück von meiner ewigen Seligkeit her!!

(Es klopft.)

Frau:

Da kommen sie, die hundert Taler! *(ab)*

Reichenburger:

Herein!

FÜNFTER AUFTRITT

Vorige, Michel.

Michel:

Grüß Gott, Herr von Reichenburger!

Reichenburger:

Was steht zu Diensten? Was steht zu Diensten?

Michel:

Ich bin der Michel, denn ich heiße Michel, weil ich so getauft bin, so ist das! Und ich gehe jetzt in die weite Welt, denn ich habe sieben Jahre beim Bauern gedient, aber nun will ich mich umsehen in der weiten Welt und will bis nach Konstantinopel, so ist das.

Reichenburger:

Ich hab noch nie einem armen Reisenden etwas gegeben!

Michel:

Aber ich will Ihnen doch etwas bringen! Sehen Sie, ich habe hier einen Sack mit hundert Talern, und da täte ich nun schön bitten, wenn Sie mir die aufbewahren wollten, bis ich zurück bin aus Konstantinopel!

Reichenburger:

Ich weiß kaum, wo ich mit meinem eigenen Gelde hin soll, und nun noch fremdes?! Nein, nein, das wird nichts!

Michel:

Aber wenn ich doch sehr schön bitte!

Reichenburger:

Und die sechs Prozent Zinsen, die das kostet -

Michel:

So viel brauchen Sie mir ja nicht zu zahlen!

Reichenburger:

Ich?? Ich?! Du musst sie zahlen! Denkst du, ich kann das für umsonst machen? Der Platz allein, den die hundert Taler wegnehmen, das kostet doch Miete! Und die Sorgen, die ich drum habe, die schlaflosen Nächte - weiß Gott, dafür sind sieben Prozent nicht zu viel!

Michel:

Das seh ich ein!

Reichenburger:

Also wenn du mit den acht Prozent einverstanden bist, dann ließe, sich schließlich drüber reden!

Michel:

Ich wär' damit alle Sorgen los!

Reichenburger:

Na, wenn du es durchaus nicht anders willst, kann ich es auch für 9 Prozent machen, oder sagen wir gleich zehn, das rechnet sich besser!

Michel:

Abgemacht!

Reichenburger:

Auf Treu und Glauben!

Michel:

Das ist ein schönes Wort!

Reichenburger:

Her mit dem Bettel! (*nimmt den Sack*) Und verdrück dich - ein Kerl wie du mit'm Brustkasten wie'n Blasebalg, der atmet einem so viel Luft weg!

Michel:

Gott lohn' Ihnen alles, was Sie an mir tun, Herr von Reichenburger! (*ab*)

SECHSTER AUFTRITT

Reichenburger, Frau

Frau:

Nun, wie hab ich das wieder gemacht?

Reichenburger:

Was schaut dabei heraus? Fünf Prozent! Nicht der Rede wert.

Frau:

Und wenn ihn bei den Türken der Teufel holt - Gott geb's - dann hast du das ganze Geld!!

Reichenburger:

Wenn die Katze 'ne Henne wär, dann legte sie Eier! Dann kommen seine Erben, und wir sind aus der Welt!

Frau:

Ja um Gottes willen - hast du ihm denn etwas Schriftliches gegeben?

Reichenburger:

Ich gebe nie nichts Schriftliches - ich mach alles auf Treu und Glauben.

Frau:

Na, da kann dir doch keiner an den Wagen fahren! Und wenn der dumme Michel selber käme und wollte sein Geld wiederhaben: dann streiten wir's ihm doch ins Gesicht ab!

Reichenburger:

Frau, das ist ja ein Gedanke: das hast du nicht aus dir selber! Aber ich sage immer. auf Treu und Glauben, das sind die besten Geschäfte!

(Es klopft.)

Frau: (*sieht nach*)

Da ist er wieder!

Reichenburger:

Was für'n er?

Frau:

Der Michel!! Jetzt bin ich zuviel hier! (*will ab*)

Reichenburger: (*hält sie am Rock fest*)

Bleib! Zwei gegen einen ist immer ein klarer Fall! Herein!

SIEBTER AUFTRITT

Vorige, Michel

Michel:

Grüß Gott, Herr von Reichenburger, da bin ich wieder!

Reichenburger:

Wieso wieder? Ich hab' Sie heut noch nicht gesehen!

Michel: *(lacht)*

Ja, aus Konstantinopel bin ich noch nicht wieder zurück!

Frau:

Lass ihn nur, Mann, das wird so eine Redensart sein!

Michel:

Ach Grüß Gott, liebe Frau! Haben Sie hier auch zu tun?

Frau:

Na der tut, als ob er mich schon wer weiß wie lange kennt!

Michel: *(lacht)*

Nun, da haben Sie Recht! So sehr lange kennen wir uns noch nicht -

Frau:

Ich kenn Sie überhaupt nicht, damit Sie Bescheid wissen - aber Sie können mich noch kennen lernen!

Michel: *(lacht)*

Lustige Leute - machen ihre Späßchen! Das hab ich gern.

Reichenburger:

Was wollen Sie hier überhaupt?!

Michel:

Herr von Reichenburger, ich bin doch der Michel, denn ich heiße Michel, weil ich so getauft bin - so ist das, und ich komme wegen des Sacks!

Reichenburger:

Ich habe doch kein Sackgeschäft.

Michel: *(lacht)*

Natürlich nicht! Ich komme ja auch wegen der hundert Taler im Sack!

Reichenburger:

Hundert Taler??

Michel:

Ja sehen Sie, das ist es ja gerade: woher sollen Sie überhaupt wissen, dass ich Ihnen genau hundert Taler gebracht habe? Ich habe Ihnen das Geld ja nicht vorgezählt, es könnten gut und gern zweihundert sein, und das müssen Sie doch genau wissen, sonst berechnen Sie mir am Ende zu wenig Zinsen, Sie wissen ja" mit den zehn Prozent!

Frau:

Zehn?!!

Reichenburger: *(schreit)*

Fünf! *(verbessert sich sofort)* Fünf Prozent nehme ich immer - und da sehen Sie, dass Sie hier ganz falsch am Orte sind! Ich weiß von keinen zehn Prozent, ich weiß von keinen hundert Talern -

Michel:

Aber Herr von Reichenburger -

Reichenburger:

Ja haben Sie denn etwas Schriftliches?

Michel:

Etwas Schriftliches? Aber hier habe ich doch gestanden und da standen Sie -

Reichenburger:

Ob Sie etwas Schriftliches haben, ja oder nein?!

Michel:

Nein, etwas Schriftliches habe ich nicht!

Reichenburger:

Dann machen Sie gefälligst die Tür von draußen zu!

Michel:

Auf Treu und Glauben, haben Sie doch gesagt!!

Die Beiden: (*lachen aus vollem Halse*)

Michel: (*schreit*)

Aber das ist ja Betrug!!

Frau: (*aufschreiend*)

Betrug?! Betrug?! Wer betrügt denn hier?! (*mit der Schnelligkeit eines Maschinengewehrs*) Sie kommen hierher und haben die Stirn zu behaupten, die freche Stirn, Sie hätten meinem Mann Geld gebracht- dabei sehen Sie aus, als ob Sie nicht bis dreie zählen könnten, woher sollen Sie schon Geld haben?! Und mein Mann weiß nichts davon, ich weiß nichts davon, es weiß überhaupt kein Mensch etwas davon - und Sie reden von Betrug?!

Reichenburger:

Weiß Gott!!

Frau:

Aber Sie kennen sich aus, Sie wissen Bescheid, Sie sind der Richtige: Sie wissen ganz genau, der Mann hat ein gutes Herz.

Reichenburger:

Weiß Gott!

Frau:

Den kann jeder um den Finger wickeln, das ist ja ein Kind, der Mann -

Reichenburger:

Weiß Gott!

Frau:

Der ist imstande und legt Ihnen die hundert Taler bar auf den Tisch, nur um niemand weh zu tun - und das haben Sie herausspioniert, Sie Landstreicher, Sie Betrüger, Sie Gauner, Sie Dieb, Sie Mörder!!

Michel:

Nun schlägt's aber dreizehn!!

Frau:

Ja sehen Sie denn nicht, dass sein Leben nur noch an einem Faden hängt?! Eine solche Aufregung, eine solche Beschuldigung, und das einem ehrbaren Kaufmann!! (*heulend*) Das hält ja sein Herz nicht aus, sein gutes Herz, sein schwaches Herz! Gleich fällt er um und ist tot, und Sie sind der Mörder!! So laufen Sie doch und holen Sie einen Arzt, einen Arzt, einen Arzt - - !! (*sie dreht ihn dabei ein paar mal um sich selber und wirbelt ihn so von der Bühne*)

ACHTER AUFTRITT

Reichenburger, Frau

Er: (*sehr schnell*)

Hat man so was schon gesehn? Hat man so was schon gesehn?

Sie:

Mit den Leuten umzugehn, ja,.. das muss man nur verstehn! (*Tempowechsel, gemächlich*)

Er:

Gewalt und viel Geld, dran kann man sich freuen –

Sie:

Recht und Gerechtigkeit sind Lumpereien! (*Tempowechsel, wieder schnell*)

Er:

Gestohlenes Geld und gerechtes Geld,

Sie:
Das sieht sich gleich in der ganzen Welt!

Er:
Hast du Geld, so bist du lieb,

Sie:
Bist du auch ein Lump und Dieb!

Er:
Geld macht schön Wetter!

Sie:
Erst Geld, dann Herr Vetter!

Er:
Hast du Geld, so hast du viel -

Sie:
Wer nichts hat, taugt nicht ins, Spiel!

Er:
Was dem Felde ist der Mist,

Sie:
Das sind uns die Kröten –

Er:
Wo du nicht bist, Herr Organist, Da schweigen alle Flöten! (*er pfeift, umfasst sie, und sie tanzen zu seinem Pfeifen ab*)

NEUNTER AUFTRITT

Michel: (*kommt zornig mit einen Knüppel*)

Da hab ich gestanden und da hat er gestanden, und da habe ich's gegeben und da hat er er's genommen ... Auf Treu und Glauben, hat er gesagt, auf Treu und Glauben! Aber wenn dem so ist, dann möchte ich wissen, was Untreue ist und Unglauben. Ich schlage ihm den Schädel ein - darauf soll es mir nicht ankommen! Erst ihr, und dann ihm!

(*Hansnarr kommt von der andern Seite, ohne dass Michel ihn sieht.*)

Und wenn sie mich nicht in ihr verfluchtes Haus lassen, dann trete ich ihnen die Türe ein, oder lieber stecke ich ihnen ein Feuer an, dass es an allen vier Ecken brennt, und wenn sie dann herausspringen, dann packe ich sie, den einen so, den andern so - (*er kriegt Hansnarr zu packen*) und dann mache ich einen mit dem andern kalt! (*er schüttelt Hansnarr hin und her*)

Hansnarr:

Ich war's ja gar nicht!! Ich war's ja gar nicht!!

Michel:

Steckst du nicht auch mit dem Reichenburger, unter einer Decke, dem Hund?!!

Hansnarr:

Nein, Kamerad, denn da tät ich Flöhe kriegen von einer Sorte, die mir nicht lieb ist! Weißt du denn nicht, was dem Mann in seiner Jugend für ein Unglück passiert ist?

Michel:

Dem wird erst noch ein richtiges Unglück passieren, Kamerad!

Hansnarr:

Der ist krank gewesen auf Leben und Tod, und da hat ihm der Doktor sollen den Blinddarm wegschneiden - aber da hat der sich versehen un hat ihm's Gewissen weggeschnitten!

Michel:

Daher pfeift der Wind?! Aber das wird ihm nichts helfen!

Hansnarr:

Du siehst so aus, Kamerad, als hätte e auf dich nur gewartet! Was hast du denn mit ihm vor?

Michel:

Ich bin der Michel -

Hansnarr:

Aha!

Michel:
Ich heiße Michel, weil ich so getauft bin.

Hansnarr:
Das nenne ich logisch, Kamerad!

Michel:
Und ich habe dem Reichenburger einen Sack mit hundert Tälern gegeben, weil er sie mir aufheben sollte bis ich zurück bin aus Konstantinopel, gegen zehn Prozent -

Hansnarr:
Für dich?

Michel:
Nein, für sich!

Hansnarr:
Aha!

Michel:
Und nun sagt der Hund -

Hansnarr:
Halt, keine Beleidigung bitte!

Michel:
Ist das eine Beleidigung -?!

Hansnarr:
Für alle Hunde, jawohl!

Michel:
Und nun sagt der - - der Mensch -

Hansnarr:
So ist es richtig!

Michel:
Er hätte von mir gar nichts bekommen!

Hansnarr:
Aha! Und wo ist die Quittung?

Michel:
Auf Treu und Glauben hat er gesagt. Was Schriftliches hat er mir nicht gegeben.

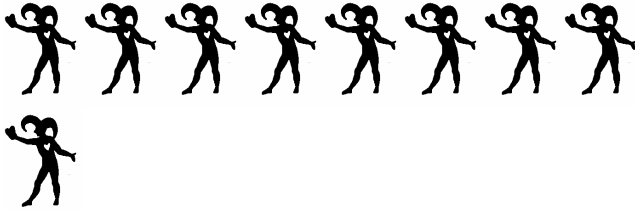
Hansnarr:
O du erzguter Michel! Glaubst du, du könntest ohne die Erfindungen der Menschheit auskommen? Sie sind auch für dich gemacht, Kamerad, auch für dich! Ich weiß nicht, wer in der Weltgeschichte die Quittung erfunden hat - aber dem hätte man ein gewaltiges Denkmal setzen sollen, denn das war ein gewaltiger Menschenkenner!

Michel:
Auf Treu und Glauben, hat er doch gesagt!

Hansnarr:
Da wird die Treue dran glauben müssen, hat er gemeint!

Michel:
Dann wird er dran glauben müssen, so wahr ich zwei Fäuste habe! Ich zünd ihm seine Bude an, und wenn's ihm dann zu heiß wird, und er springt heraus mit seiner malefizigen Alten, dann mach ich beide kalt! Dann pack ich den einen -

Hansnarr:
Ja, ich weiß schon! Bei der Gelegenheit haben wir uns ja kennen gelernt, und davon habe ich noch lange was - nämlich blaue Flecken! Aber, mein guter Michel, wenn du unter die Huseranstecker gehst und unter die Totschläger, dann legen sie dir eins zwei drei den Kopf vor die Füße, und dann tut's dir leid, dass du über einem Schuft wie dem Reichenburger den Kopf verloren hast - aber dann ist's zu spät!



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!